

# So dramatisch wie einst die Piaf

»Die Schoenen« liefern mit »Au Cinema« eine filmreife Bühnenshow ab / Auch kleine Spitzen dürfen nicht fehlen

Von Tina Eberhardt

Freudenstadt. Die Bühne bei Kultur am Dobel gehörte diesen Monat den Chansons und einer Gruppe Saarländer, die dieses Metier mit Herzblut lebt. Der Bandname »Die Schoenen« leitet sich nicht etwa vom Erscheinungsbild der Formation ab. Auch wenn diese das gewisse Etwas in den Saal zu bringen vermochte.

Sängerin und Frontfrau Anne Schoenen war es, die der Gruppe den Namen verlieh und der Show in jeder Bühnensekunde den Stempel aufdrückte. Eine hochprofessionelle und ausdrucksstarke Stimme vereint die Saarländerin mit beeindruckend klarer Artikulation und einer Intonation in der – selbst wenn man danach suchte – kaum Makel zu finden waren. Gekrönt wurde das Ganze mit durchweg sorgsam choreografiert wirkenden schauspielerischen Einlagen, denn gemeinsam mit Gitarrist Endi Casper, Bassist Jörg Jenner, Vincenzo Carduccio am Akkordeon und Schlagzeuger Alexander Huber, der als Elsässer das authentische französische Flair vollendete, hatte Anne Schoenen das Programm mit dem Titel »Au Cinema« überschrieben. Französische und deutsche Chansons, Ohrwürmer aus Leinwandklassikern, aber auch Folklore aus der italienischen Heimat des Akkordonisten fanden sich im Repertoire.

Während vorne auf der Bühne Melancholie und Temperament, Herzschmerz und Freude kochten, goutierte das Publikum die Vorstellung mit stillem Genuss. Die routinierte Koketterie und die darstelleri-



Kunst in eleganter Vollendung und viel frankophiles Flair boten »Die Schoenen« bei ihrem Gastspiel in Freudenstadt. Foto: Eberhardt

sche Expressivität von Anne Schoenen, die die Grenzen der Dramatik manchmal hart reizte, aber mit der Kunst der Könnlerin nie ins Unerträgliche überschritt, mochte manchen vielleicht auch ein wenig überfordern. Andererseits verlockten »Die Schoenen« einfach zu sehr dazu, es wie bei einem schönen alten Schwarz-Weiß-Film zu machen: Sich zurücklehnen und die Gedanken träumerisch in andere Welten entschwinden zu lassen. Die Welt, die dabei in Freudenstadt vor dem inneren Auge

auferstand, war freilich sehr französisch.

Schlagzeuger Alexander Huber scherzte in charmanter Akzent mit dem Publikum, während Anne Schoenen stimmlich und dramatisch immer wieder den Eindruck erweckte, dass Édith Piaf gerade ihre Wiederauferstehung feierte. Vollendet wurde das künstlerische Gesamtpaket jedoch von den hervorragenden Musikern, die ebenso nonchalant wie vollendet an ihren Instrumenten agierten. Immer wieder nahmen sie zwischen-

durch das Zepter an sich und erfreuten das Publikum mit technisch wie kreativ brillanten instrumentalischen Zwischenspielen. Das Titelthema aus dem Film »Der Pate« geriet so zu einer elektrisierenden Jazz-Nummer, in der eine dynamisch-sensible E-Gitarre die ewig bekannten klagenden Trompetenklänge ersetzte. Überhaupt waren alle Werke – ob Eigenkomposition oder Adaption – von einer sensiblen Modernität. Das gut genutzte Feld der Chansons oder der melancholisch-sanften Rock-

und Popnummer blieb so stets kurzweilig. Dass die Vorstellung mit Geschichten und manchmal auch kleinen Spitzen garniert wurde, hielt das Ganze spannend. Man müsse heutzutage ja nur das Wort »Happy« irgendwo einbauen, und schon habe man einen Hit, meinte die Frontfrau augenzwinkernd. Doch solch plumper Instrumente bedurften »Die Schoenen« in Freudenstadt nicht. Eleganz, Charisma und die Kunst von Könnern waren völlig ausreichend.